

Die

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

**Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Senefelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.**

### Abonnement.

Die **Graphische Presse** erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2573.)  
**Für die Bänder des Weltpostvereins Nr. 1.25.**

### Redaktion und Expeditio n.

Redaktion, Druck und Verlag: **Konrad Wähler, Scherzberg-Verlag**, wohnt alle Korrespondenzen, Anzeigen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden: sind.  
**Redaktionslokal: Dienstag.**

### Insertion.

Für die dreispaltige Zeitspalte über deren Raum 25 Bl., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsangelegenheiten 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

### Zu beachten!

Die Firma Gebr. Kümmerly in Bern ist umgeändert in **Kümmerly & Frey**, graphische Kunst-Anstalt.

Die von uns f. Z. über die alte Firma verhängte Sperre wird hiermit auch auf die neue Firma übertragen.

**Der Vorstand des schweizer. Lithographenbundes.**

### Zur Enquete über die Kinderarbeit.

Unter den sozialpolitischen Reichstagsanträgen für die laufende Session befindet sich auch ein solcher der Centrumspartei, der die Reichsregierung um Erhebungen über den Umfang und die Art der Beschäftigung schulpflichtiger Kinder in Deutschland behufs Vorbereitung späterer Reformmaßnahmen erfuchen soll. Der Antrag ist ein typisches Brunkstück der ultramontanen Arbeiterfreundlichkeit, die vorsichtig, wie Falstaff, dem Kampfe für den Arbeiterschutz fern bleibt und im Ernstfalle jede wirkliche Reform durch allerlei Winkelzüge zu entkräften versucht, — die aber trotzdem nach den Vorbeeren des Sozialreformers und nach den Wahlstimmen der Arbeitermassen strebt und deshalb von Zeit zu Zeit mit Koullissenkumststücken in die politische Arena trat. Anstatt klipp und klar zur Arbeiterschutzreform Stellung zu nehmen, beantragen diese Ausreformer Sympathiseresolutionen für langwierige Erhebungen, die die offensündigen Mißstände erst noch einmal bureaukratisch zu Papier bringen sollen und jeden ernstlichen Arbeiterschutz auf Jahre hinaus verschleppen. Das salviert ihr bürgerliches Gewissen, das ebenso sehr als das anderer Unternehmertreier die Ruhe ungeförter Ausbeutung liebt, und läßt sie zugleich in den Augen ihrer Wähler als Pionniere des Arbeiterschutzes erscheinen. Nirgends tritt dies deutlicher hervor, als bei dem Antrag betr. der gewerblichen Kinder-ausbeutung. Man sollte meinen, ein christliches Gewissen müsse sich entsetzen ob der schmähslichen Ausbeutung zarter Kinder im schulpflichtigen Alter, und eine Partei, die das Christentum in Erbpacht genommen zu haben glaubt, müsse aus Prinzip und bedingungslos für den ausgiebigsten Arbeiterschutz eintreten. Aber weit gefehlt! Wie könnte sonst im stockathollischen Bayern, mit seiner ultramontanen Regierung der Schulzwang mit dem 13. Jahre aufgehoben und die Kinder somit ein Jahr früher in den Datsenkampff hinausgestoßen werden, als dies anderswo geschieht? An dem früheren Aufhören des bayerischen Schulzwanges scheiterte denn auch 1891 die Hinaufrückung des gesetzlichen Arbeiterschutzes vor der Fabrikarbeit bis zum 14. Lebensjahre. Und weshalb große Erhebungen veranstalten und lange Umfragen halten, wo gerade über die Kinderausbeutung seitens der Gewerbeinspek-

toren, Schulbehörden und Privatstatistikern so viel Material aufgehäuft ist, das die entseßlichen Zustände auf diesem Gebiete zur Genüge beleuchtet? Nur die windigste Arbeiterschutzheuchelei kann den Weg Jahre langer Erhebungen dem Hochdruck energischer Initiative vorziehen.

Aber das Zentrum ist eine mächtige Partei, die namentlich bei der Flottenvorlage den Ausschlag geben wird und mit der es die Regierung nicht ganz verderben darf. Das hat sich auch Graf v. Posadowsky gedacht, als er trotz der offiziell angeführten Vertagung der Sozialreform und trotz jener Warnungen vor einer sozialpolitischen Zuvielregerei in seiner Etatsrede vom 13. Dezember eine Enquete über die Kinderarbeit in Deutschland verheißt. Und wenige Tage später ging ein Schreiben des Reichstanzlers, nicht etwa streng vertraulich, sondern in gebührender Breite in der offiziellen „Norddeutschen Allgemeinen“ veröffentlicht, in die Welt hinaus, das sich des Näheren über den Umfang und die Fragestellung der Enquete ausließ. Diese Art, Fortschritte in der Sozialreform zu markieren, ist zu durchsichtig, als daß sich die Arbeiter zu großen Hoffnungen verleiten ließen. Gerade die Reichsregierung hätte am allerwenigsten langwieriger Erhebungen bedurft, wenn ihr ernstlich an der Erweiterung des gesetzlichen Arbeiterschutzes gelegen war. Durch die 1891er Gewerbeordnungsnovelle sind der Regierung drei Handhaben geboten, den Arbeiterschutz auszudehnen: 1. durch § 154 Abs. 3 betreffend die Uebertragung der Fabrikbeschränkungen auf die motorischen Werkstätten, welche Leistung seit sechs Jahren vergeblich der Inkraftsetzung harret; 2. durch § 154 Abs. 4 der dem Bundesrat und der kaiserlichen Verordnung die Vollmacht giebt, denselben Fabrikarbeiterschutz auch noch auf andere Werkstätten (ausschließlich der familiären Hausindustrie) ganz oder teilweise auszudehnen und 3. durch § 120 e mit der gleichen bundesrätlichen Vollmacht zum Schutze der Sicherheit, Gesundheit und Sittlichkeit der jungen Arbeiter unter 18 Jahren (§ 120) Vorschriften zu erlassen, die sich auch auf Beschränkungen der Arbeitszeit beziehen dürfen. Mit diesen drei Vollmachten in der Hand konnte die schlimmste Kinderausbeutung in Industrie und Gewerbe unterdrückt werden — aber von alledem ist bisher nicht das mindeste geschehen, obwohl die Gewerbeinspektoren seit Jahren auf die bestehenden Mißstände hinweisen und Abhilfe fordern, und obwohl verschiedene Behörden sich veranlaßt sahen, einige schwächliche Reformversuche zu wagen, die natürlich mangels geeigneter Kontrolle wirkungslos blieben.

Ueber den Umfang der Kindererwerbsarbeit verschaffen uns die Ergebnisse der 1895er Verzugszählung einen annähernden Begriff. Darnach wurden am 14. Juni 1895 im deutschen Reiche 214 051 Kinder unter 14 Jahren im Haupterwerb ermittelt, wovon 38 267 zur Gruppe In-

dustrie, 5296 zum Handel, 1812 zur wechselfähigen Lohnarbeit, 33 501 zum Gesindebedienst und 135 175 zur Landwirtschaft zählen. Die amtliche Statistik bezweifelt selbst die Richtigkeit dieser Zellen und glaubt, daß dieselben weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Dabei handelt es sich hier aber bloß um den Haupterwerb der Kinder; unermittelt ist noch die Zahl der nebenberwerbsthätigen Kinder, die nach amtlicher Mutmaßung noch weit größer sein dürfte. Es ist gewiß seltsam, von Haupt- und Nebenberwerb bei zarten Kindern unter 14 Jahren zu sprechen — aber unsere herrliche Wirtschaftsordnung hat es glücklich soweit gebracht, daß auf der einen Seite über eine halbe Million erwachsener Arbeiter arbeitslos auf der Straße steht, während andererseits eine ebenso große Zahl unentwickelter Kinder haupt- und nebenberwerblich frohden muß, um das Einkommen der Eltern um einige Blutpfennige zu erhöhen.

Von den 38 267 industriell beschäftigten Kindern wurden 1895 nur 4327 = 11,3 Proz. und 1896 nur 5312 = 13,9 Proz. in Fabrikbetrieben gezählt, die also der gesetzlichen Arbeitszeitbeschränkungen teilhaftig wurden; 88,7 Proz. bezw. 86,7 Proz. entbehrten völlig des gesetzlichen Schutzes und waren der nur durch die Schulzeit beschränkten Ausbeutung überliefert. Neun- bis zwölfstündige Erwerbsarbeit außer der Schulzeit ist keine Seltenheit. Aber Niemand wird behaupten wollen, daß bloß die industrielle Erwerbsarbeit dem kindlichen, in der Entwicklung begriffenen Körper nachteilig sei; im Gegenteil klagen gerade die meisten Leute über die Abspannung der Kinder im Handel, beim Wegelaufen und Zeitungstragen, bei gelegentlicher Lohnarbeit (Regelauffessen u.), im Gesindebedienst und besonders in der Landwirtschaft während der Erntezeit, und wer sich der alljährlich wiederholten Nachrichten über die Kinderausbeutung auf den Rübenfeldern, auf Rittergütern und in elterlicher Wirtschaft erinnert, der wird der Notwendigkeit des Arbeiterschutzes für die Erwerbszweige nur von Herzen zustimmen. Nehmen wir nun die oben mitgeteilten Zahlen als richtig an (daß allein in der Zeitungskolportage mehr als die 5296 Kinder des gesamten Handels beschäftigt sind, liegt wohl für Jeden, der die Verhältnisse nur einigermaßen kennt, auf der Hand!), so stehen von den 214 051 haupterwerbsthätigen Kindern nur 4327 = 2,02 Proz. (1896 5312 = 2,5 Proz.) unter dem Schutze gesetzlicher Beschränkungen; 98 Proz. der beschäftigten Kinder sind schulpflos, und rechnen wir die nebenberwerbsthätigen Kinder, so fällt das Verhältnis noch weit ungünstiger aus. Die Fabrikkindezzahl ist seit 1890 auf den sechsten Teil zurückgegangen, aber desto üppiger blüht die Kinderausbeutung in der arbeiterschutzlosen Klein- und Hausindustrie, im Gesindebedienst und in der Landwirtschaft weiter und die Regierung thut nichts

um den längst bekannten Missetänden zu steuern, als daß sie sich zu Erhebungen herbei läßt, um das alles noch einmal schriftlich festzustellen, was alle Spagen von den Dächern pfeifen. Aber ebenso charakteristisch ist die Art und Weise, wie diese Erhebungen veranstaltet werden. Wer die Enquete etwas aus stattdem Interesse entgegen sah und annahm, daß nicht mehr auf der ganze Umfang der Kinderarbeit ermittelt werden sollte, der hat jedenfalls vergessen, daß heute die Agrarier das Heft in Händen haben. Von der Umfrage sollen nämlich ausgeschlossen werden: jede Beschäftigung in der Landwirtschaft, dem Obst-, Garten- und Weinbau und im Gefindedienst, also diejenigen Berufsgruppen, die nach der Statistik vier Fünftel der hauptberufstätigen Kinderbeschäftigung umfassen. Das nennt man gründliche Sozialreform. Die notleidenden Agrarier, die Kartoffel-, Branntwein- und Zuckerröhre und die bürgerlichen Dienstherren sollen sorgfältig vor jeder Beunruhigung über Reformen bewahrt bleiben; sie sollen auch fürderhin das Privileg der Kinderausbeutung genießen und wenn es nach den Wünschen dieser Herren ginge, so würde in ländlichen Gemeinden sogar die Schulpflicht um zwei Jahre herabgesetzt, damit die Kinder desto eher ausgenutzt werden können und ja nicht zu viel lernen, denn viel Wissen macht halbsüchtig und wanderlustig und davon wollen die ostelbischen Junker nichts wissen.

Das Frage-schema der Reichsenquete beschränkt sich auf folgende Fragen:

1. Wie hoch ist die Gesamtzahl der außerhalb der Fabriken gewerblich thätigen Kinder unter 14 Jahren für den Staat und die größeren Verwaltungsbezirke? (Dabei sind als gewerblich thätig alle Kinder zu zählen, die eine auf Erwerb gerichtete Thätigkeit ausüben, sofern es sich nicht um eine Beschäftigung in der Landwirtschaft, dem Obst-, Garten- und Weinbau, oder im Gefindedienst handelt, auch wenn die Kinder Bezahlung für ihre Dienste nicht erhalten und in keinem Vertragsverhältnis zu einem Gewerbetreibenden stehen, sondern ihren Angehörigen bei der Arbeit helfen.)
2. In welchen Gewerbezweigen und mit welcher Art gewerblicher Arbeit sind die Kinder thätig? (Dabei ist das Augenmerk besonders auf die einzelnen, zur Herstellung des Gesamtproduktes dienenden Hilfsleistungen zu richten, bei denen die Kinder vorzugsweise Verwendung finden.)
3. Wie hoch ist annähernd die Zahl:
  - a) der in den einzelnen Gewerbezweigen,
  - b) der innerhalb der einzelnen Gewerbezweige mit den nach Ziffer 2 ermittelten Arten gewerblicher Arbeit beschäftigten Kinder für den Staat und die größeren Verwaltungsbezirke?

Das Material soll bis zum 1. April d. J. zurück-geliefert sein und an den Erhebungen soll auch die

Reichskommission für Arbeiterstatistik beteiligt werden. Hohe Erwartungen von dieser Enquete sind schon infolge ihrer beruflichen Beschränkungen ausgeschlossen. In sachlicher Hinsicht sind vor allem Fragen über die Dauer der Arbeitszeit, über das Alter der Kinder zur Zeit der Erhebungen und bei Beginn ihrer Erwerbsarbeit und die Höhe der Ent-lohnung zu vermissen, die doch vor allem wichtig wären, wenn nicht etwa, was wir schwerlich glauben, eine radikale Beseitigung der Kinderarbeit beabsichtigt ist. Darnach gewinnt die ganze Enquete den Charakter einer Verlegenheitsmaßregel, bestimmt, das Zentrum zu befriedigen und die Zeit auszufüllen, sowie den allzu ungestümen Sozialreformaten einen Poppen hinzuwerfen, der sie einstweilen beruhigt. Aber die bürgerlichen Parteien werden mit dieser Erhebung bei der Wahlagitatio neskame machen und die berechtigten Anliegen der Arbeiter über die Ver-zumpfung der Arbeiterchajureform damit zu entkräften versuchen. Dann genügt es, auf den Zusammenhang des Enquetemachwerks hinzuweisen und dessen Schwäch-sigkeit aufzuzeigen. Wir fordern etwas Mehr als Erhebungen, wir fordern wirklichen Kinderschutz, Verbot der gewerblichen Kinderbeschäftigung in allen Berufen bis zum 15. Lebensjahre und Verkürzung der Arbeitszeit für Jugendliche bis zum 18. Jahre. Dafür wird die Arbeiterklasse kämpfen im hehren Be-wußtsein der Erfüllung ihrer Menschenpflicht!

„Verleins-Anz.“

**Zur Frage der Beitragserhöhung und Ar-beitslosen-Unterstützung.**

Nachdem eine offizielle Erklärung in dieser Frage er-folgt ist, so ist in aller Form die Diskussion in unserem Fachblatt und Verammlungen eröffnet. Für den weiteren Ausbau unserer Organisation ist es fernerlich, wenn die Frage bis zur Generalversammlung recht weitgehend an dieser Stelle erörtert wird. Wenn ich mich heute zu der Frage äußere, so geschieht dieses nicht als Mitglied des Ausschusses, sondern als Mitglied des Verleins, wozu mir jedenfalls die Berechtigung nicht abgeprochen werden kann. Der zusammen tretenden Generalverammlung in Frankfurt a. M. ist ja allerdings eine Erleiche-terung geschaffen insofern, als die verschiedenen Landes-konferenzen sich einmütig im zustimmenden Sinne zu der in Frage stehenden Angelegenheit erklärt haben. Daß ferner eine Urabstimmung vorausgeschickt werden soll, ist nur zu begrüßen, dann hat das Volk, in diesem Sinne unsere Mitglieder, Gelegenheit sich auszusprechen, ob ihm die Kräftigung unserer Organisation am Herzen liegt. Dies als Vorwort meiner Ausführungen. Es gibt wohl keine Frage, der die Arbeiter so wenig Beachtung schenken, wie die: eine gute Klasse in dem Verbande ihres Berufes anzuschließen. Die Erfahrung lehrt, daß nur solche Verbände, die auf der Basis hoher

Beiträge aufgebaut sind, ernsthafte Kämpfe zu überleben vermögen und dem Arbeiter Schutz gewähren. Für diese meine Behauptung hat der vor wenigen Tagen bendete Zustand im englischen Maschinenbaugewerbe den schlagenden Beweis gebracht. Trotz der Überlegenheit ist der Verlauf dieses Kampfes, der nahezu 7 Monate dauerte, ein glänzender Zeugnis dafür, daß nur gut fundierte Or-ganisationen fähig sind, große Streiks zu führen.

Es ist allerdings wahr, daß Verbände, welche hohe Beiträge erheben, kein schnelles Wachstum aufzuweisen haben; auch wird man bei ihnen auch den Rückgang und das langsame Dahinsinken nicht finden, wie bei Or-ganisationen, die niedrige Beiträge erheben. Zur Zeit der Gründung unserer Organisation war es ein Fehler, daß nicht gleich ein hoher Beitrag festgesetzt wurde, wahr-scheinlich ließ man sich seiner Zeit von der Meinung leiten, daß der Verband in seinem Anfangsstadium be-griffen war und daß es deswegen nicht gut zu helfen sei, wenn ein hoher Beitrag gefordert würde. Jedoch die Er-fahrung hat gelehrt, daß in Verbänden, die mit niedrigen Beiträgen begonnen haben, es sehr schwer ist, die Beiträge zu erhöhen, wenn die Mitgliederzahl größer geworden ist. Demgegenüber ist aber auch ferner die Tatsache zu ver-zeichnen, daß in Verbänden, die verhältnismäßig hohe Beiträge erheben, die Mitglieder die hieraus entspringen-den Vorteile erkennen und leichter zustimmen, wenn eine Beitragserhöhung notwendig wird, nicht allein weil sie hoffen, sondern weil sie davon überzeugt sind, daß ihnen hieraus Vorteil erwächst. Schon oft haben wir von Gegnern der hohen Beiträge gehört, daß, wenn die Klassen gefüllt sind, dann die Arbeiter viel mehr Neigung zu un-überlegten Streiks haben. Nichts ist verfehrter vor dieses Argument. Gerade das Gegenteil ist richtig. Haben die Arbeiter gute Organisationen mit gefüllten Klassen, so werden sie keinen Streit ohne Überlegung beginnen, a n d e r e i t s werden sich auch die Unternehmer hüten, die Arbeiter zum Streit zu provozieren, mag dieses nun durch Lohnreduktion, Arbeitszeitverlängerung oder sonstige ge-schehe. Die beste Lehre in dieser Hinsicht giebt uns der Hamburger Hafenarbeiterstreik. Hätten diese Arbeiter eine gut fundierte Organisation gehabt, so wäre es zu diesem Kampfe nicht gekommen. Es ist schon oft der Einwand erhoben worden, unsere Kollegen könnten einen höheren Beitrag nicht leisten; wir bestreiten dieses ganz entschieden. Wir sind nicht schlechter bezahlt als die übrigen deutschen Arbeiter, ja wir möchten behaupten, daß wir besser bezahlt sind als viele andere Arbeiter-kategorie, damit soll jedoch nicht gelagt sein, daß unsere Löhne nicht ausbezahlungsbedürftig wären. Wir sind je-doch der Ansicht, wenn z. B. die Buchbinder, die zu dem geringst entlohnerten Arbeitern gehören, einen Beitrag von wöchentlich 35 Pf. leisten, dann darf man wohl unsern Kollegen einen Beitrag von 40 Pf. zumuten, zumal gleich-zeitig mit der Erhöhung der Beiträge die Arbeitslosen-Unterstützung in der Höhe von 6 Mk. pro Woche ver-bunden ist.

Was nun die Einführung der Arbeitslosen-Unter-stützung bei uns selbst betrifft, so ist von Gegnern derselben auch an dieser Stelle schon oft betont worden, daß durch die Einführung des Klassenbewußtseier der Arbeiter geschwächt werde, daß die Organisationsaufgaben Kampfes-organisation zu sein und zu Unterstützungsvereinen herab-sinken. Der Klassenkampf der Arbeiterbewegung beruht

**Die Leipziger Messen.**

Nachdruck verboten.

Das Ausstellungswesen, das in unserer Zeit durch den Weltverkehr so sehr an Ausdehnung und Bedeutung gewonnen hat und zu einem wichtigen Faktor im wirtschaftlichen Leben der Völker geworden ist, verdankt sein Entstehen den Messen und Märkten, die gewissermaßen als die Vorläufer der heutigen Ausstellungen zu betrachten sind.

In früheren Zeiten wußte man nichts von Ausstellungen in unserem Sinne. Diese kamen erst auf, als mit der Einführung der Maschine das Handwerks-gewerbe sich zur Großindustrie ent-wickelte, die durch konsequent durchgeführte Ar-beitsstellung, durch Dampf und Elektrizität, unser ganzes Wirtschaftsleben revolutionierte und zum Ab-satz ihrer Waren deren möglichst günstige Schau-stellung nötig hatte.

Vor Entstehung der Ausstellung gab es nur Messen und Märkte, die als Zentralpunkt dienten, an denen sich Käufer und Verkäufer trafen und ihre Geschäfte abschlossen. Auch heute noch sind ja bekanntlich solche Zentralpunkte für den Handel vorhanden, die aber nur in kulturell rückständigen Län-dern von großer Bedeutung sind, während sie bei uns in Folge des Zunehmens des Weltverkehrs und der verbesserten Verkehrsmittel, ihren ursprüng-lichen Wert eingebüßt haben. An Zahl sind die Messen allerdings nicht zurückgegangen. Früher waren es nur wenige Städte, die durch Privilegien und geschichtliche Entwicklung begünstigt, auf ihren großen Messen und Märkten den Warenaustausch für weite Länderstrecken besorgten. Von diesen alten Messen, die ihre geschichtliche Bedeutung bis auf den heutigen Tag erhalten haben, giebt es in

Deutschland nur noch eine und das ist die Leip-ziger Messe.

Wie der Ursprung der Ausstellungen in den Messen zu finden ist, so leiten diese wiederum ihre Entstehung von den religiösen Festen her. Ueber-all, wo größere Menschenmassen zum Gottesdienst zu religiösen Feiern zusammen kamen, wurden auch die Händler angelockt, die hier ein günstiges Ab-satzgebiet fanden. Einen Beweis, daß die euro-päischen Messen religiösen Ursprungs sind, liefert schon ihr Name, der von der religiösen Handlung, an die sich der Messverkehr angeschlossen, oder, wie andererseits behauptet wird von der Formel ab-geleitet wird, mit welcher von Seiten des Kirchen-dieners nach Schluß des Gottesdienstes zum Ver-lassen des Gebäudes aufgefordert wird.\*) Viel-fach legte man auch den Messen die Namen von Heiligen bei.

Auch die weltberühmte Leipziger Messe stammt aus der Zeit der Wallfahrten und alten Kirchen-messen, worauf u. a. das gebräuchliche „Ein- und Ausläuten“ derselben hinweist. Die zwei Messen, welche Leipzig ursprünglich hatte, sind wahrchein-lich zur Zeit Konrads des Großen entstanden. 1170 wurden sie von Otto dem Reichen bestätigt und die Bestimmung getroffen, daß sie zu Ostern und Michaelis abgehalten werden sollten. Damit zugleich verbot der Markgraf die Anlage eines der Stadt Leipzig schädlichen Marktes im Umkreis einer Meile und die Stadt erhielt ein sehr summartisches Verfahren gegen säumige Schuldner, wodurch die erste Grundlage für die Sicherheit des Handels während der Meizeit geboten wurde.

Kurfürst Friedrich fügte im Jahre 1499 noch die Neujahrsmesse hinzu, diese konnte aber niemals solche Bedeutung erlangen, wie die beiden andern.

\*) ite, missa est, geht, es ist geschlossen.

Die deutschen Kaiser, welche später durch die Hölle und Meßgaben ihre Klassen füllten, bestätigten die Messprivilegien, die von den Kurfürsten erteilt worden waren und ebenso Papst Leo X., welcher 1514 erklärte: „So Jemand dawider zu thun sich unter-suchen würde, der soll wissen, daß er in Gottes und der heiligen Apostel Petri und Pauli Horn und Unruhe verfallen würde. Die im Laufe der Zeit fortgesetzt vermehrten kaiserlichen Privilegien waren aber auch für den Fortbestand und die Entwicklung der Leipziger Messen im Weltkampf mit den Messen anderer Städte von großer Be-deutung und es war deshalb von dem Leipziger Rat sehr klug gehandelt, wenn er bemüht war, diese Privilegien zu erhalten, was natürlich eben-so mit der Bestätigung derselben große Kosten ver-ursachte.

Aber trotz dieser Vorrechte hätten die Leip-ziger Messen wohl nie solche große Bedeutung vor denen anderer Städte erlangt, wenn nicht die sächsische Industrie schon im 15. Jahrhundert ein hohe Stufe der Leistungsfähigkeit aufweisen konnte. Auch im 18. Jahrhundert war Sachsen das am meisten nach Osten vorgeschobene hochent-wickelte Industrie-land Deutschlands und sein In-dustrie-stand mit den Leipziger Messen in so leb-hafter Wechselwirkung, daß es — wie E. Gasse bemerkt — schwer zu sagen ist, wer die Mutter, wer die Tochter war.

Eine ganze Reihe deutscher Städte verfluchten schon im 15. und 16. Jahrhundert das Auf-blühen der in Leipzig abgehaltenen Messen zu ver-hindern und es kam aus dem Grunde zu ziemlich lebhaften Kämpfen mit Halle, Magdeburg, Erfurt, Braunschweig, Raumburg, Frankfurt a. M. u. a. Aber in allen diesen Streitigkeiten, die von ent-scheidendem Einflusse auf die Weiterentwicklung

auf so tiefgehenden Ursachen, daß er durch Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung nicht gefährdet werden kann. Eine solche urchige Besserung, die einen Umschwung in der Stimmung des Klassenbewußten Proletariats herbeiführen könnte, ist gar nicht zu hoffen. Dieses Klassenbewußtsein ist nicht das Werk von Menschen, sondern das Produkt der ökonomischen Verhältnisse, der herrschenden Verhältnisse zwischen reich und arm. Deutlicher wird mit dem Worte „Klassenkampf“ ein wahrer Umzug getrieben.

Als „Klassenkampf“ scheinen viele Kollegen nur noch den Streik zu betrachten. Trotz der verlorenen Streiks in unserem Verste glauben viele Kollegen in dieser Weise ein Unterwermittel für alle sozialen Missethäter zu besitzen. Wir betrachten den Streik nicht als ein solches Mittel, sondern sehen in ihm eine zweifelhafte Waffe, die mit außerordentlicher Vorsicht zu handhaben und nur dann anzuwenden ist, wenn die übrigen Mittel der Organisation versagen. Streiks lassen sich unter gewissen Verhältnissen nicht vermeiden, wenn auch die Erfolglosigkeit von vornherein für jeden klarschauenden Menschen feststeht. Wenn Arbeiter Monate, vielleicht Jahre hindurch gezwungen werden, dann führt in den meisten Fällen die gezielteste Ursache zu einer Explosion zum Ausbruch. Diese Explosionen haben aber mit Volkstrost und Klassenkampf sehr wenig zu thun, es sind vorübergehende Ereignisse, in welche häufig Arbeiter verwickelt sind, welche der Arbeiterbewegung standen. Deswegen ist es verfehlt, den Streik als das einzige vorzuziehliche Mittel zur Entschärfung des Klassenkampfes darzustellen und in Unterstützungsanstaltungen eine „Verzögerung des Klassenkampfes“ zu erblicken.

Es ist vollkommen falsch, wenn viele Arbeiter glauben, je größer das Elend ist, desto eher werden die Arbeiter zum Klassenbewußtsein kommen. Je größer Elend und Not, desto tiefer sinkt der Arbeiter, sowohl in körperlicher wie in geistiger Beziehung, so daß er aufhört für die Bewegung Opfer zu bringen, aufhört zu denken, ja schließlich durch Hunger degeneriert, nicht mehr an die großen Gegensätze zwischen Kapitalismus und Proletariat denkt. Wir glauben nachgewiesen zu haben, daß die Befreiung, der Verband werde durch Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung seinen Charakter als Kampfsorganisation nach und nach einbüßen, vollständig hinfällig ist, weil durch die Gewährung eines den Verhältnissen angepaßten Unterstützung an die Mitglieder, diese zur pünktlicheren Beitragsleistung erzogen werden und zu gleicher Zeit stabilere Verhältnisse im Mitgliederbestande herbeiführen werden. Der Vorschlag des Vorstandes und Ausschusses bezweckt also nicht Verchiebung der Kampfstellung des Verbandes, sondern das Gegenteil, indem er bedeutend mehr materielle Mittel für die allgemeinen Verbandsgemeinschaft schafft und die Mitglieder durch Gewährung eines materiellen Zugens dauernd an die Organisation festhält. Nürnberg. O. Wies.

„Musteranstalten.“

Kollegen, welche nach auswärtig Stellung suchen, seien auf Nachsichtendes aufmerksam gemacht. Die Firma Fr. Eugen Köhler in Gera-Unterhaus nimmt, sobald eine Arbeit irgend etwas drängt, (dies ist immer dann der Fall, wenn man sich unbefleitete Arbeiter zu entledigen

der Leipziger Messen waren, blieben die Leipziger Sieger, obwohl ihr Handel anfangs hinter denjenigen anderer Städte, so z. B. Halle, Erfurt und Magdeburg weit zurückstand.

Schon seit dem 18. Jahrhundert galten die Leipziger Messen mit als die ersten in der Welt, eine Vorherrschaft, die sie bis zur Mitte dieses Jahrhunderts behaupteten und Leipzig zu einem Haupthandelsplatz für einzelne Warengruppen erheben, der er trotz des Niederganges des Messewesens heute noch ist.

Die Kriege, welche über Deutschland herinbrachen, übten naturgemäß auch auf die Leipziger Messen einen großen Einfluß aus, aber derselbe war durchaus nicht immer hinderlich, sondern sogar vielfach fördernd für den Handel und Verkehr Leipzigs; d. h. so lange die Stadt nicht selbst zum Kriegsschauplatz wurde und die Rolle des Zwischenhändlers einnehmen konnte.

Der dreißigjährige Krieg, der so unsägliches Elend über Deutschland gebracht, die deutsche Industrie und den deutschen Handel auf Jahrzehnte hinaus völlig lahm legte, wenn nicht vernichtete — übte natürlich auch auf die Leipziger Messen starken Einfluß aus, es dauerte lange Zeit, ehe sich diese von den Nachwehen des Krieges erholen konnten. Aber trotz der großen Lasten und Leiden durch Plünderungen, Kriegskontributionen etc., die Leipzig auszuhalten hatte, litt es doch weniger unter diesem entsetzlichen Kriege als andere deutsche Städte, wie z. B. Magdeburg.

Nur eins drohte die Leipziger Handelstätigkeit zu erreichen und das war die Pest, welche damals fast in ganz Deutschland herrschte.

Nachdem auch dieses Leiden überlanden war, machte sich eine Periode langsame aber steten Aufschwungs bemerkbar, der auch während der

sucht Arbeiter an; ob verheiratet oder aus fernem Gegenden, darüber macht sich genannte Firma keine Skrupel. In diesem Geschäft ist ein gewisser, unter den Geraer Kollegen fast allgemein bekannter Herr Wittenberg als Obermaschinenmeister beschäftigt und sollen diese Zeiten teilweise zur näheren Portratierung des genannten Herrn dienen. Die sachmännlichen Kenntnisse des Herrn W. zu bewundern, was so viel, wie sich selbst den Stuhl vor die Thür setzen. Weiter kommt man sehr oft in diese Lage. Daß der Chef von jedem Tage ausführlichen Bericht vom Verlauf der Tagesarbeit bekommt, beweist Herr W. durch freiwilliges Vorgehen, was es sich besser unter 4 Augen forcht. Dafür können auch Fehler, die durch sein Mißgeschick geschehen und z. B. 24 Neumünster zur Folge haben, passieren. Wehe den Kollegen, welche nicht an die Autorität des Herrn W. glauben. Daß es Herr W. nötig hat, so zu handeln, ist leicht begreiflich, da es bereits der letzte Hafen ist, in welchem er am Orte vor Anker gegangen ist. Gleichgültig sei noch bemerkt, daß Genannter schon sieben mal als Ordnungshilfe bei der Gemeinderatswahl seines heimlichen Dorfes kandidiert hat, jedoch unter jedesmaligem gehörigen Durchfall. In diesem Geschäft ist es auch vorgekommen, daß bei einem Drucker Fehldruck und zwar zwei mal zwischen die noch zu bedruckende Auflage getreten war. Im übrigen kann man auf das Geschäft noch besonders aufmerksam machen, denn es herrscht dort das denkbar ausgebreitete Spießbüchsen. Einstweilen sollen diese Zeilen zur Aufklärung dienen.

Korrespondenzen.

Barmen. In der Organisation der graphischen Arbeiter scheint in letzter Zeit eine Wendung zum Besseren eingetreten. In letzter Zeit hat noch keine Mitgliedsversammlung der blühenden Zahlstelle stattgefunden, in der sich nicht eine Reihe von Mitgliedern anwesend gesehen. Und auf was ist dieser plötzliche Umschwung zurückzuführen? — Die organisierten Arbeiter dieses Berufs haben in Gestalt einer ganzen Reihe von Prinzipalen Bundesgenossen erhalten, mit welchen das Werk der Aufklärung schnellere Fortschritte macht als wie je zuvor. Das geht so zu. Die Ende 1896 stattgefundene Lohnbewegung führte zur Bildung des Vereins der Buch- und Stein-druckereibesitzer Barmen-Eberfelds, welcher es sich unter anderen auch zur Aufgabe machte, die Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf gütliche Weise zu regeln. Die organisierten Arbeiter wußten nun zwar von vornherein, mit wem sie es mit diesem Verein zu thun hatten. Wir wollen nun nicht gerade behaupten, daß die seit längerer Zeit den Arbeitern gegenüber getroffenen Maßnahmen auf Betreiben genannten Vereins zurückzuführen sind, aber im allgemeinen scheinen die Buch- und Stein-druckereibesitzer ein „gütliches Regieren“ so zu verstehen, indem einige sich den Schein der Wohlthätigkeit geben, aber nebenbei den Arbeiter mehr und mehr zu knechten versuchen, während eine Reihe anderer sich bloß an den letzteren genügt. So war bei einer Firma schon lange das System eingeführt, wonach die Arbeiter, wenn sie genügend lange im Geschäft thätig waren, einen proportionalen Anteil am Geschäftsgewinn erhielten. Nebenher ging aber ein System der Arbeitsanweisung, welches

zahlreichen Kriege und der damit verbundenen Brandschadungen nicht nachließ. Leipzig wurde von den kriegsführenden Fürsten des 18. Jahrhunderts, den sächsischen nicht ausgenommen, stets als melfende Kuh angesehen und darnach behandelt.\*) Namentlich die Kriege Friedrichs II. von Preußen schädigten die Leipziger Messen, wie überhaupt den gesamten Leipziger Handel bedeutend.

So mußte die Stadt im siebenjährigen Kriege ganz kolossale Kontributionen leisten und daß es bei der Eintreibung der Gelder nicht besonders glimpflich herging, läßt sich begreifen. Dabei hatte der Leipziger Handel nicht wie in früheren Kriegen Vorteile durch Armeelieferungen, denn diese ließ der Preußenkönig der von ihm protegierten Messe in Frankfurt a. O. zutommen.

Die letzten Jahre des vorigen und die ersten vier Jahre unseres Jahrhunderts waren die beste Zeit für den Leipziger Weßhandel. Dann aber kamen die Kriege Napoleons und bereiteten dieser Aera des Wohlstandes ein schnelles Ende. Der Kanonendonner der Leipziger Völkerschlacht zerstörte bei den Leipziger Kaufleuten alle die schönen Hoffnungen, welche sie auf ein gutes Weßgeschäft gesetzt hatten. Und kaum hatte man sich von den Schrecken des Krieges erholt, da brach im Jahre 1826 in Leipzig eine Handelskrise aus, welche außerordentlich ungünstig auf das Weßgeschäft einwirkte. —

Von 1834 bis zum Ende der sechziger Jahre hatten die Leipziger Messen wieder einen Aufschwung zu verzeichnen, der alle früheren Blüteperioden überstieg. Die Stadt war zur Zeit der Messen eine wahre Herberge der verschiedenartigsten Fremden, deren Zahl an einem Tage oft 30 bis 35 000 betrug.

\*) E. Haffe, Geschichte der Leipziger Messen. S. 147.

der Würde und Ehre der Arbeiter schmucklos zuwiderläuft, ein System, noch schlimmer wie die Accorbarbeit, wonach ein jeder ängstlich bemüht sein muß, nur ja das Beste oder möglichst noch mehr zu leisten, wie der Nebenbuhler. Obendrein sollte kürzlich dieses System noch verschärft werden, was jedoch, dank der Einmütigkeit der Kollegen, zurückgewiesen wurde. Das alte System wurde Neujahr 1897 von einer anderen Firma nachgeholt. Hier kommt noch hinzu, daß den Kollegen, wenn sie Samstag ihren wohlverdienten Lohn holen, häufig bedeutet wird, daß es anders werden muß, da nicht genug fertig wird. Also, in der einen Hand das Zuckerbrod, in der anderen die Peitsche. Dabei wundern sich dann die Herren, daß die Arbeiter kein Vertrauen zum Prinzipal haben, oder daß die Qualität der Arbeit zurückgeht. Wieber andere Unternehmer glauben, es gebe auch ohne Zuckerbrod (denn das kostet, wenn auch nicht viel aber doch immer Geld) und ließen sich daran genügen, bios das famose System der Arbeitsanweisung einzuführen. Eine Reihe anderer versuchte die Accorbarbeit einzuführen, was auch zum Teil gelang. So wurde letzte Woche in einer Druckerei den Druckern während ihrer Abwesenheit sein öffentlich ein Accorbarbeit der niedrigsten Güte auf den Stein gesetzt. Die Unterhandlung mit dem Prinzipal war erfolglos und zogen es 3 Kollegen vor, den Staub dieser Anstalt von ihren Füßen zu schütteln. So wird gearbeitet, um das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer „gütlich“ zu regeln. Und es ist sicher, es kommt noch mehr, es gährt überall, wodurch auch die Arbeit der Aufklärung erleichtert wird und die Kollegen mehr und mehr zu der Erkenntnis kommen, daß nur die Organisation imstande ist, ihre Rechte zu wahren. — Wir rüthen deshalb an alle uns noch fernstehenden Kollegen den Appell: Organisiert Euch! Tretet ein in die Reihen der organisierten Arbeiter, lenkt Eure Klassenlage begreifen und für Beteiligung erkannter Uebelstände einzutreten, ehe es zu spät ist.

Das Agitationskomitee für Rheinland und Westfalen Berlin. Die Lithographen, Stein-drucker und Berufs-kollegen Berlins hielten am Montag, den 7. Februar in den Armiahallen, Kommandantenstraße 20, eine öffentliche Versammlung ab, in der Genosse Faber über die internationalen Beziehungen der Unternehmer und Arbeiter sprach. Gen. Faber kam am Ende des mit Beifall aufgenommenen Vortrages zu dem Schluß, daß es nötig ist, sich zu organisieren und so dem isolierten Unternehmertum eine geschlossene Arbeiterfront entgegenzusetzen. Der folgende Punkt: Der zweite internationale Kongreß der gr. Arbeiter und Arbeiterinnen in Bern und Aufstellung eines Delegierten, wurde von Kollegen Schöppe erörtert und wurde dann nach kurzer Debatte die Bescheidung des Kongreßes beschlossen und Kollege Schöppe als Kandidat zum Kongreß aufgestellt. — Zum Schluß wurden die Kollegen Beckopi und Tischendorfer als Gewerkschaftsdelegierte gewählt. E. H.

Chemnitz. Am 17. d. M. hielten die Einzelmitglieder des Vereins der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag über die Verhältnisse der Arbeiter, Referent Herr Sult; 2. Wahl resp. Vorschläge zu einem Vertrauensmann; 3. Bericht über die Thätigkeit des Agitationskomitees und Ergänzungswahlen zu demselben; 4. Diskussion. Die Versammlung, welche vom Agitationskomitee einberufen war, wurde vom Kollegen Friedemann eröffnet.

Die Messen in Braunschweig, Frankfurt a. O. und Magdeburg gingen dagegen immer mehr bergab und nur der Kleinhandel — der in früheren Zeiten zur Schöpfung der Industrie-Messen Veranlassung gab, dann aber hinter dem Großhandel zurückblieb — kommt dort zur Geltung.

Trotzdem nun auch heute die Leipziger Messen rege besucht werden, haben sie doch ihre eigentliche Bedeutung verloren. In der Zeit der Eisenbahnen, in der billiges Porto und die große Zahl von Geschäftsreisenden den Handelsverkehr in ganz andere Rahmen gelenkt haben, bedarf es neuer Einrichtungen, die der fortgeschrittenen, wirtschaftlichen Entwicklung mehr Rechnung tragen, als es die Messen vermögen. Der Käufer will heute mit dem Käufer direkt in Verbindung treten; der Zwischenhandel soll so viel wie möglich beseitigt werden.

Das haben die Leipziger Handels- und Gewerbetreibenden eingesehen und seit einiger Zeit tritt das Bestreben lebhaft hervor, an die Stelle derjenigen Zweige des Messenverkehrs, die heute nur geringe oder gar keine praktische Bedeutung mehr haben, in Leipzig Gewerbe-Ausstellungen zu veranstalten, um dadurch der Stadt ihre Bedeutung als geographisch gut gelegenen Handelsplatz zu erhalten.

Es würde hier zu weit führen und den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten, wollten wir auf alle die Unternehmungen eingehen, die in dieser Hinsicht schon veranstaltet wurden. Die Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897 hat gezeigt, welchen Umfang und welche Bedeutung die sächsische Industrie gewonnen hat. Die Leipziger Messen aber haben nicht nur den Grund gelegt für Leipzigs heutige Größe, sie haben auch dem Weltmarkt große, unschätzbare Dienste geleistet. F. H.

Derselbe behauerte den schwachen Besuch der Versammlung und teilte hierauf den Anwesenden mit, daß der Referent des heutigen Abends durch Krankheit am Erscheinen leider verhindert sei. Der Vortrag findet daher in der nächsten Versammlung statt. Da der bisherige Vertrauensmann, Kollege Kref, sein Amt wegen besonderen Gründen niedergelegt hat, wählte sich die Versammlung mit der Wahl eines Ersatzmannes beidseitig. Der Wahlmann wurde Kollege Friedemann gewählt. Kollege Friedemann gab hierauf einen kurzen Bericht über die bisherige erfolgreiche Tätigkeit des Agitationskomitees innerhalb Chemnitz. Derselbe ist Mitglied des Komitees abgerufen und ein weiteres Mitglied in der Versammlung sein Amt niederlegte, so mußten zwei Kollegen in das Komitee gewählt werden. Durch Stimmzettel wurden die Kollegen Köhring und Kostermann hierzu gewählt. Erwähnt sei an dieser Stelle, daß das Chemnitzer Agitationskomitee gleichzeitig das Agitationskomitee für Sachsen bildet, laut Beschluß der Landeskonferenz. Hoffen wir, daß dasselbe zu einem weiteren Wachsen und Gedeihen unseres Vereines im Sachsenlande beitragen möge. Nachdem noch verschiedene Mitteilungen lokaler Natur erledigt waren, wurde die Versammlung kurz nach 10 Uhr vom Kollegen Friedemann mit dem Wunsche geschlossen, daß die nächste öffentliche Versammlung zahlreicher besucht werden möge.

**Zepp.**

**Christiana.** Im Interesse der Kollegen, besonders jenen des Chemnitzgraphischen Faches, sei die Hoffmannstadt von Josef Albert, München, wegen ihrer eigentümlichen Verhältnisse vom 17. Dezember 1897 aus dem Artikel vom 22. Oktober desselben Jahres in der „Gr. Pr.“, nochmals zur Beachtung empfohlen. Es wurde im Oktober v. J. nicht zwei, sondern drei Arbeitern der Chemnitzgraphik gefündigt, obwohl nach Aussage des technischen Leiters die Firma mit den Leistungen dieser drei Arbeiter zufrieden sei und auch auf längere Zeit genügende Arbeit vorhanden war. Der Grund für diese Kündigung liegt wahrheitsgemäß darin, daß sich die Betreffenden für das Winterhalbjahr die Arbeitszeit nicht verlängern ließen und sich auch über verschiedene andere Uebelstände der Anstalt geäußert hatten. Bemerkenswert sei, daß in den nennenswerten Chemnitzgraphen von München die Arbeitszeit 8 bis 8 1/2 Stunden beträgt, während dieselbe in dieser Hoffmannstadt sich im Sommerhalbjahre sogar auf 9 1/2 Stunden, mit je 10 Minuten Frühstück- und Vesperpause, erstreckt. Selbstverständlich ist nun, daß bei dieser Arbeitszeit nicht auch dasselbe Personal der Lithodrucker, welches Tagesarbeit hat, auch nachts arbeiten kann, wie der rechtsanwaltliche Vertreter dieses Geschäftes in seiner Vernehmung schreibt, wo es heißt: „da es keine Notwendigkeit gibt, das gleiche Personal in d. h. e. die Antwort überlasse ich den Lesern selbst.“ Ebenso arbeiten nun die Lithodrucker, welche früher nur Tagesarbeit hatten, jetzt abwechselungsweise, mit gleichen Lohnbedingungen, nachts. Diesen Herren würde ich dringend in ihrem eigenen Interesse empfehlen, mit dem Verband in Fühlung zu treten, sich zu organisieren, um solche traurige Verhältnisse zu regeln, besonders bezüglich der Nacharbeit gegen die frühere Tagesarbeit bei gleichen Lohn, also ohne irgendwelchen Zuschlag. Wegen der gütlichen Ausgleichung beim Gewerbergericht sei nochmals erwähnt, daß wegen Abreise eines Kollegen nicht weitere Schritte getan werden konnten. Es sind demselben 2 diese Maschinen in dem amerikanischen Schrauben-Kopiergeräten gesprungen, was ganz ohne Schuld des Betreffenden geschah. Die Kollegen in der Chemnitzgraphik, speziell Kopisten, werden wissen, wie leicht durch den enormen Druck solche Platten zerplatzen und in andern Anstalten finden diesbezüglich keine Rücksicht, da dem Arbeiter in dem seltensten Falle eine Schuld trifft. Auf Grund vorstehender Notizen sei auf die häufig im „Allg. Anz.“ für Druckerlein prägnanten Inzerate aufmerksam gemacht und die Kollegen zur Vorsicht ermahnt, um bei event. Engagement in die obengenannte Anstalt auch in Zukunft alle Rechte stets zu wahren. Schreiber dieses, sowie des ersten Artikels, übernimmt für die volle Wahrheit derselben jede Verantwortung.

**Freiburg (Schweiz).** Bei der Firma G. Witzel in Freiburg, Kartonagenfabrik, Buch- und Steindrucker, sind die Kontrollmarten eingeführt und haben infolgedessen mehrere Kollegen ihre Stellung aufgegeben. Bezug ist fernzugeschrieben.

**Junobru.** In der Korrespondenz aus Basel in Nr. 5 der „Gr. Pr.“, mit J. D. unterzeichnet, bemüht sich der Kollege Druschke um in einer Art zu belehren, die wir als eine mißlungene betrachten müssen. Erstens hat leider damals Kollege Druschke den Kollegen Zweifel gar nicht einmal verstanden, was damit gemeint war, wenn sich die Kollegen für ernste Angelegenheiten nicht herbei lassen wollten, daß man dieselben doch in gewissen Kreise für gute Ideen nach und nach gewinnen könnte; oder hat schon vielleicht der Kollege D. vergessen, daß in Junobru vom Arbeiter-Verein sogar jeden Sonntag Tanz-Unterhaltungen veranstaltet wurden, um dort junge Leute zu gewinnen für die Idee des Sozialismus? Ist in anbetragt dieses Beispiels nicht die Gefelligkeit vorzuziehen? Hat im übrigen der Kollege D. bei seiner Abreise von Junobru wirklich gar keinen vertrauenswürdigsten Kollegen am Platze kennen gelernt, dem er hätte betreffende Mitteilungsblätter u. s. w. übergeben können? Dem Kollegen D. zur Vermeidung können wir konstatieren, daß das, was betreffender unter den Kollegen nicht gefunden, d. h. die Einigkeit, wir trotz alledem zu Stande gebracht haben. Ganz im stillen wollen wir dem Kollegen D. verraten, daß für die höhere Sache des Proletariats schon einige von uns die eigene Existenz und das Glück der Familie opferten. Hat Kollege D. schon mehr Opfer gebracht?

**Im Auftrage der Junobruer Kollegen:**  
Karl Albert Malce, d. h. Obmann.

**Kaffel.** Wiederholt zur Beachtung empfohlen! Kollegen, welche auf Grund von Offerten hier Stellung zu nehmen

geben, werden gut thun (unter Befugung von Rückporto und Angabe der Buchnummer) vorher bei dem Bevollmächtigten R. Gunzer Wildmansgasse Nr. 26 Erkundigungen einzuziehen.

**Neu-Muppin.** Am 12. Febr. fand hier unsere öffentliche Monatsversammlung statt. Der 2. Punkt der Tagesordnung lautete: Diskussion über den Artikel des Vorstandes und Ausschusses betreffs Vertragserhöhung. Abseitig wurde mit Genugthuung erkannt, daß Vorstand und Ausschuss jetzt selbst Stellung zu der Frage nehmen, obwohl es schon längst hätte geschehen können. Wenn die leitenden Personen sich auch irren können, so haben sie doch einen viel klareren Ueberblick über das Ganze als eine einzelne Zahlstelle, sie sind daher am allerersten in der Lage Vorschläge zu machen, welche zum Wohle unserer Organisation dienen können. So dankbar wir nun dem Vorstand und Ausschuss für ihre Meinungsführung sind, so müssen wir dennoch mit Befremden konstatieren, daß Vorgenannte zu der ebenso brennenden Frage der Verschmelzung mit dem Bunde sich mit keiner Silbe geäußert haben. Wir sind hier der Meinung, daß, da die Zahlstellen und Konferenzen neben der Vertragserhöhung auch die Verschmelzung auf der Tagesordnung hatten und dahingehende Resolutionen faßten, Vorstand und Ausschuss die Pflicht hatten, sich auch über die Verschmelzung zu äußern. Wir erkennen gern, daß es ein heikler Punkt ist und viel Kopf gebrochen macht. Kollege Sillier hat sich ja allerdings, zuletzt in Berlin, für eine Verschmelzung ausgesprochen. Wir nehmen aber bis auf weiteres an, daß dies nur seine persönliche Meinung war. Verschiedene Kollegen gaben ihrer Ansicht über das einseitige Vorgehen des Vorstandes und Ausschusses dahin Ausdruck, daß viele es als Ueberumpelung ansehen werden, dem Vorstande es also nur um die erhöhten Beiträge zu thun ist und die Frage der Verschmelzung links liegen läßt. Es wird dann mancher sein, der da jaqt, 40 resp. 50 Pf. Organisation und 50 Pf. Bund ist mir zu viel, ich bleibe nur im Bunde. Um die Sache zu klären, nahm die Versammlung einen Antrag des Koll. Smeider an, den Vorstand und Ausschuss durch die „Gr. Pr.“ zu ersuchen, ob sie sich schon mit dieser Frage befaßt haben und wenn ja, welches die Resultate der Verhandlungen gewesen sind. Wir glauben, da diese Frage alle Kollegen interessiert, demnächst die Ansichten des Vorstandes und Ausschusses zu hören. P. Sch.

**Verschiedenes.**

**Die Agitationskommission der Buchdrucker-Gewerkschaften und Arbeiterinnen in Deutschland** beruft für den 20. Mai einen Kongress nach Berlin ein. Jeder größere Drucker kann sich durch zwei Delegierte vertreten lassen, welche in öffentlichen Versammlungen zu wählen sind. Der Hauptgegenstand der Tagesordnung ist die Gründung eines Verbandes.

**Arbeiter-Gesangvereine und Arbeiterlieder.** Kritik über Arbeiter-Gesangvereine und deren Leistungen, insbesondere über Arbeiterlieder ist zu wiederholten Malen von Berufs- und Unberufenen geübt worden. Verschiedene der Herren Theoretiker bezeichnen den Inhalt der Arbeiterlieder als untergeordnet in Dichtung sowohl als Komposition und empfehlen den Arbeiter-Gesangvereinen die alten Volkslieder von berühmten Komponisten. Demgegenüber ist zu bemerken, daß auch die Neuzelt ihre Männer unter den Anhängern des kämpfenden Proletariats hat, welche als Tonbildner nicht zu unterlassen sind. Ebenfalls bietet die Arbeiter-Litteratur der Dichtungen zur Genüge, welche des Komponierens wohl wert sind. — Daß die oftmals recht herbe Kritik über Arbeiterlieder gerechtfertigt ist, ist nicht zu bestreiten; jeht doch die Arbeiter-Gesangvereine bei Besichtigung von Liedern jede Garantie für die musikalische Reinheit und Tendenz derselben. Die reklamöseste Anklage eines Liedes mit wichtiger Beteiligung genügt, um dem Bezleger einen großen Abstoß zu verschaffen.

**Die Liebergemeinschaft der Arbeiter-Sängervereinigungen Deutschlands** ist seit einigen Jahren bemüht, die Garantie für gute Arbeiterlieder in Dichtung und Musik zu übernehmen. Tüchtige Komponisten, welche die Arbeitervereinigungen als Feld ihrer Tätigkeit ersehen, finden für ihre Geschäfte gut honorierten Abjaq. Die Einrichtung der Liebergemeinschaft z. bürgt für Annahme nur gute Kompositionen mit entsprechender Tendenz-Dichtung. Zur Zeit zählt die Liebergemeinschaft z. an Mitgliedern: 25 Arbeiter-Sängerbünde und 17 Einzelvereine mit einer Gesamt-Mitgliederzahl von 23466 Personen. Daß das Bestreben der Liebergemeinschaft auf guten Grundlagen beruht, beweisen folgende Hauptbestimmungen: Die Ansfassung und Herstellung der Lieder ist eine gemeinschaftliche. — Sämtliche Lieder, welche der Liebergemeinschaft z. gewidmet oder zum Kaufe angeboten werden, müssen dem Obmann des Ausschusses eingehand werden. Nachdem dieselben auf den Wert des Textes hin geprüft sind, werden die textlich gutbefundenen Lieder den Pflichten-Dirigenten zur Rezension überfandt. — Der Ausschuss besteht aus 9 Mitgliedern, die Prüfungs-Kommission aus 7 Gesang-Lehrern. — Im Laufe jeden Jahres werden 4 Lieder freilichlichen Inhalts für Männerchor, außerdem nach Bedarf für gemischten Chor herausgegeben. — Der Beitritt zur Liebergemeinschaft kann jederzeit erfolgen. Beitrag und Einschreibegeld wird nicht erhoben. Die Bunde resp. Vereine sind verpflichtet, die herausgegebenen Lieder pro Quartett 10 Pf. und Partitur 10 Pf. zu entnehmen. An Duaten, wo ein Bund vorhanden, welcher zur Liebergemeinschaft z. gehört, werden an Einzelvereine keine Noten versandt. Dieser Hinweis sollte genügen, um diejenigen Arbeiter-Sängervereinigungen, welche der Liebergemeinschaft der Arbeiter-Sängervereinigungen in Deutschland noch nicht angehören, zum Beitritt zu ver-

anlassen. — Anfragen und Beitrittserklärungen sowie Einwendungen von Kompositionen sind zu richten an den Obmann des Ausschusses, Otto Raabe, Berlin SO., Brangelstraße 11.

**Litterarisches.**

In allen Versammlungen bilden gegenwärtig die Debatten über den Josadowsky'schen Erlass, das festlichste Verhandlungsthema und bei den bevorstehenden Reichstagswahlen werden sie eine heroortragende Rolle in der Agitation gegen den neuen Kurs Stumm-Josadowsky spielen. Es ist daher zu begrüßen, daß diese Debatten in ihrem Wortlaute unter dem Titel **Graf Josadowsky und die Koalitionsfreiheit vor dem Reichstag** von der Buchhandlung Vorwärts herausgegeben wurden. Die 112 Seiten starke Broschüre zum Preise von 20 Pf. enthält nicht nur die vortrefflichen und scharfen Ausführungen unserer Genossen Wurm, Singer, Legen und Fischer, sondern auch die der Gegner und des Staatssekretärs und außerdem ist der Erlass in seinem Wortlaute, die in Frage kommenden Strafparagraffen, sowie das Parteiprogramm als Anhang beigefügt. Wir empfehlen die Agitationskreise bestens. Vertrauensleute und Gewerkschaften erhalten zu Agitationszwecken die Schrift zum Selbstkostenpreise.

Mit jedem Heft vortrefflicher präsentiert sich die illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk **Im freien Stunden** (Berlin, Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Preis pro Heft 10 Pf.), deren Heft 6 und 7 prächtige Illustrationen und die treuliche Fortsetzung des großen Romans aus dem Burenkrieg; Der Hölzer von Klauen von J. v. Willenbratt bringen. Von dieser ebenso guten wie billigen Romanbibliothek bringt im neuen Jahrgang jedes Heft ohne Preisauflschlag 24 Seiten Romanart (bisher nur 16) und zwei Seiten kleines Feuilleton. Neben dem Roman enthalten die Heft 6 und 7: Da wachrt'st Michel (Eine Schmutzergeschichte) und Zwei Pariser Skizzen (Sittenbilder von Knut Hamjun). Ferner Dies und jenes (Feuilletonistische und kulturhistorische Skizzen). — Wly und Scherz.

**Anzeigen.**

**Schrift-Lithographen**

tüchtig im Entwerfen von englischen und Plakat-Schriften werden verlangt in und außer dem Hause.

**Wißhelm Boehme,**  
Berlin, Reichenbergerstraße 158.

**Gera.**

Der Gewerkschafts- und Arbeitsnachweis der organisierten Freiwirtschaften Geras befindet sich im „**Gartens zu fühlen Quelle**“, Bärgasse 6; die Lokalitäten sind neu renoviert.

**Das Gewerkschafts-Kartell.**

**Bauhütte Kürnberg.**

**Mittwoch, den 2. März 1898, im Vereinslokal „Gold'ne Krone“ (Webersplatz)**

**Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Vortrag: 3. Stellungnahme zu den Auslassungen des Zentralvorstandes und Ausschusses über Vertragserhöhung und Arbeitslosen-Unterstützung; 4. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Die Verwaltung.

**Der Arbeitsnachweis**

der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen **Berlins**

befindet sich Neue Friedrichstraße 86, I., Telefonamt 5 Nr. 1564. Geöffnet von 8—1 vormittags und 3—6 Uhr nachmittags. **Montags und Sonnabends bis 7 Uhr.**

**Verein Lithographia, Kürnberg.**

Vereinslokal: „Gold'ne Krone“, Zeugasse. Jeden **Donnerstag** Vereinsabend.

**Wichtige Werke für Steindrucker.**

**Der Steindrucker an der Handpresse.** Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. **Wl. 4.**

**Der Steindrucker an der Schnellpresse.** Von Oskar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. **Wl. 2.**

**Technische Musterteile für Steindrucker.** Von Oskar Meta. **Wl. 4.**

**Freie Ränge.** Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindruckerei. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter.“ Ganzjährlich **Wl. 10.** — Probenummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von

**Jos. Heim, Wien IV.**

und durch alle Buchhandlungen.

**Leipzig, Restaurant „Graphia“**

Verkehrsknoten aller graphischen Arbeiter.

Jeden **Freitag Elitetag.**

Hierzu la... ergebend ein **G. Grelmann.**

**Frauen-Abend.**